

tritt, spricht die „Ordnung und Policey zu der Eisenstath“ (1601) natürlich nur allgemein von der Anwendung dieser Strafe. Die Stelle lautet: „Welche Personen aber hüerüber schreiten (vom Rande eingefügt) — Gotteslästerung od Unzucht halber — betrethen wurden, die sollen an das Creitz gestellt od mit anderer öffentlichen Bueß... gestrafft und niemants verschonet werden.“

Nun kennen wir nach einem erhaltenen Bilde (Mitt. d. B. H. Sch. V. II. 2) die Formen des Prangers, der eher an eine Lichtnische, als an ein Kreuz erinnert. So muß mit dem obigen „Creitz“ das gemeint sein, was in Eisenstadt ehemals als Brechl diente. Ob dieses Kreuz am Friedhof oder auf dem freien Platz vor der Kirche stand, hängt mit der Frage zusammen, ob auch früher der heutige (Neben-) Eingang oder das Haupttor benützt wurde. Im ersteren Falle hätte eine Brechl auf dem Friedhof nicht den vollen Zweck erfüllt.

Im gleichen Heft der Forschungen (Nr. 12) ist unter Nr. 15 auch der Rest eines Banntaidings abgedruckt, dem eine Reihe von Merksprüchen vorgeht. Der Besitzer der Handschrift meint, diese stamme wahrscheinlich aus Tschurndorf. Nun enthält das Banntaiding Kobersdorf in seinem Anhang Aufzeichnungen, nach denen dasselbe Buch auch in Tschurndorf in Verwendung stand. Wenn trotzdem die Möglichkeit der besonderen Artikel für Tschurndorf bestehen kann, so ist die Herrschaftszuteilung falsch, es heißt dort Lackenbach, wo es richtig Kobersdorf heißen sollte, was auch sein Banntaiding bestätigt.

Und die Merksprüche? Auch der Eisenstädter Schreiber setzte unter das „Finis“ der „Ordnung“ die Worte: Ein yed (der ein Amt hat) lern sein lection, so wirdt das Regiment (Stadtverwaltung) wol ston.

O. Gruszecki

(Anm. d. R. Im folg. Heft d. B. H. B. wird noch ein Banntaiding als Nachtrag gebracht werden, das erst in den letzten Tagen auftauchte.)

B U C H B E S P R E C H U N G E N

H. L. Werneck. Ur- und frühgeschichtliche Kultur- und Nutzpflanzen in den Ostalpen und am Rande des Böhmerwaldes. (Schriftreihe der o. ö. Landesbaudirektion, Nr. 6, 288 Seiten mit 16 Abbildungen. Oberösterreichischer Landesverlag, Wels.)

Der oberösterreichischen Landesregierung ist großer Dank dafür zu zollen, daß sie die Schriftenreihe der o. ö. Landesbaudirektion schuf. Aus den bisher erschienenen Bänden hat vor allem Nr. 6 mit der Arbeit Dr. agr. hab. Heinrich L. Werneck, Linz, über botanische Funde aus ur- und frühgeschichtlichen Perioden eine empfindliche Lücke in der diesbezüglichen Fachliteratur geschlossen. Es war ein in allen interessierten Fachkreisen sehr schmerzlich empfundener Mangel, daß nicht nur das diesbezügliche Material, sondern auch die entsprechende Literatur (soweit sie überhaupt bestand) weitest zerstreut war. Es kostete viel unnütz vergeudete Zeit und Arbeit, wollte man sich in diese Materie auch nur etwas vertiefen. Ruht doch fast ebensoviel Schrifttum in den Verzeichnissen div. Institute und Forscher, als es Fundstücke gibt.

Und auch einen zweiten Zweck erfüllt vorliegende Arbeit. Wie in der Vorrede sehr richtig bemerkt wird, achten leider nur zu wenig Personen auf pflanzliche Reste irgendwelcher Art, wie sie bei den verschiedensten Bodenbewegungen immer wieder ans Tageslicht kommen. Die Schrift Wernecks möge daher einen Apell darstellen, der nicht nur an die Betreuer der verschiedenen Heimatmuseen und die vielen (vom Denkmalschutzgesetz und den damit ex offio Beschäftigten mehr oder weniger geliebten bzw. gehäßen) Privatsammler ergeht, nein der auch an die Verantwortlichen für Tiefbauten aller Art gerichtet ist. Es ist gleichgültig, ob eine öffentliche Stelle einen Straßenneubau durchführt, oder ob sich ein kleiner Bauer einen Weinkeller gräbt. Immer und überall kommen mehr oder weniger umfangreiche Funde ans Tageslicht.

Werneck's Buch richtet sich ferner nicht nur an die Wissenschaftler aller in Betracht kommenden Doktrinen, es ist auch für Kreise von Personen bestimmt, die solchen ferner stehen. Und zu diesen zählt vor allem die Landwirtschaft. Es wäre wünschenswert, wenn

das Buch jedem heranwachsenden und auf eine Fortbildung bedachten Jungbauer in die Hand gelegt würde. Das Wissen um unsere Getreidepflanzen könnte dadurch nur vertieft werden.

Wenn das Burgenland mit der Zahl der angeführten Funde leider an letzter Stelle steht, ist dies nicht die Schuld Wernecks. Sie liegt an jenem Personenkreis, welcher solche Bodenaltertümer unbachtet ließ.

Daß die Funde vom Taborac bei Dreßburg, einer als jungneolithisch erkannten Station nicht enthalten sind, ist an und für sich bedauerlich, aber zu entschuldigend. (Dr. G. Moßler zitiert in ihrer Dissertation an der Universität Wien von Dr. E. Hoffmann bestimmte Reste von *Pinus silvestr.* - Föhre, *Quercus pedunculat.* Stieleiche und *Fagus silvat.* Buche. Es herrschte also bereits damals der auch noch heute im Leithagebirge bestehende baltische Mischwald.)

Es wäre sehr zu wünschen, wenn die jahrelange, von einem wahren Bienenfleiß getragene Arbeit Werneck's nun den Anstoß dazu bilden würde, daß dem botanischen Material der früh- und vorgeschichtlichen Perioden, welches ja bisher geradezu stiefmütterlich behandelt wurde (man vergleiche nur die Fülle der Arbeiten über tertiäres Pflanzenmaterial), mehr Wert als bisher beigemessen und dazu Berufene auf dem nunmehr geschaffenen Grundstein weiterbauen würden. Eine Intensivierung solcher Arbeiten wäre von jedem Standpunkte wirklich nur zu begrüßen. Vielleicht kann schon ein Nachtrag einzelne vorhandene Lücken schließen und bereits weitere Fundstellen aus dem Burgenlande zitieren, als es die Erstausgabe vermochte.

Auf die einzelnen Teile des Buches näher einzugehen ist nicht nötig. Sie sprechen für sich.

Wir müssen dem Verfasser für sein Werk wirklich dankbar sein. Und wir müssen seinen selbstlosen Eifer anerkennen, mit dem er in den schweren Jahren nach Beendigung des zweiten Weltkrieges die letzte Hand daran legte und die Schwierigkeiten aller Art, die sich gerade damals in den Weg stellten, überwand.

H. G. Walter, Wien.

Felix Halmer: „Karte der Wehr- und Schloßbauten in Niederösterreich (einschließlich nördlichem Burgenland), Wien 1948, Touristikverlag. 127 Seiten, 4 Karten 1:200.000 und 1 Karte (Wien) 1:34.000.

Von Prof. Schäd'n wurde in dem Aufsatz „Zum Problem der Bestandaufnahme der niederöstr. Wehrbauten und der Anlegung von Übersichtskarten“, *Mitteil. Österr. Ges. f. Anthropologie, Ethn. u. Präh.*, Jg. 1948/49, eine wissenschaftliche Kritik gegeben, die geradezu vernichtend ist. Leider ist diese voll berechtigt. Da aber Schäd'n keine Beispiele aus dem Burgenland heranzieht, ist eine ergänzende Besprechung des bgl. Teiles (Karte 4) angezeigt.

Eine wissenschaftliche Ungeheuerlichkeit stellt vor allem die Aufnahme der „Burgstädte“ dar, für deren Stadtgrundrisse (nicht Burgengrundrisse!) unnütz Platz verschwendet wird. „Burgstadt“ ist nämlich eine nicht sehr glückliche Benennung für eine bestimmte städtische Siedlungsform mit längsförmigem Dreiecksplatz, (siehe die bekannten Arbeiten von Dr. Klaar) und nicht vielleicht die Benennung der Städte, die eine Burg besitzen. Eisenstadt hat z. B. eine Burg, ist aber siedlungstypologisch keine Burgstadt, sondern eine Straßenplatzstadt. Statt der wertlosen Einführung der „Burgstädte“ hätten vielmehr diejenigen Städte und Märkte eingezeichnet werden müssen, die eine Mauerwehr besitzen bzw. besaßen, da diese einen wichtigen Bestandteil einer Burgenkarte bilden. Es wären also z. B. Eisenstadt, Rust, Purbach und Donnerskirchen einzuzeichnen gewesen, wie es in der wissenschaftl. weit zuverlässigeren Karte 64 des Burgenlandatlas durch Dr. Knapp geschehen ist.

Einen weiteren wissenschaftl. Gewaltakt bildet die Einbeziehung der Wiener adeligen Absteigquartiere. Daß z. B. Esterházy in Wien I., Wallnerstraße 4, ein Wohnpalais hatten, mag lokalhistorisch ganz interessant sein, in einer Burgenkarte hat aber ein derartiges Wohngebäude nichts zu suchen, auch wenn es sich Schloß oder Palais nennt, da es niemals irgendwelche Wehrbedeutung, sondern nur eine Hotelfunktion hatte.

Widersprechen muß man ferner Halmer, daß die von ihm verwendete Generalkarte 1:200.000 keine genaue geographische Festlegung der einzelnen Objekte gestatte. Dies ist im Gegenteil sehr wohl möglich, nur müßte der Verfasser eben wissen, wo die einzelnen Werke liegen. Die durchwegs nur schematischen und nicht lagerichtigen Werkseinzeichnungen mindern den Wert der Burgenkarte sehr herab.

Die bereits von Schäd'n angeprangerte ungenügende Behandlung der Hausberge ist auch im Burgenland feststellbar (Forchtenau, Pötsching, Pamhagen).

Engerau ist leider irrtümlich zum Burgenland zugezeichnet worden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß große wissenschaftliche Mängel vorhanden sind, was in Anbetracht der zweifellos mühevollen Arbeit bedauerlich ist.

Dr. Karl Ulbrich

Wegweiser für Landes- und Volksforschung in Österreich. Herausgegeben im Auftrage der Österr. Akademie der Wissenschaften von Hugo Hassinger, zusammengestellt von Herbert Hassinger, Ferdinand Berger, Horn N. Ö. — Der „Wegweiser“ gibt einen Überblick über die Fundorte und über das aus dem Krieg gerettete unveröffentlichte Material in ganz Österreich, soweit dies im gegenwärtigen Zeitpunkt möglich war. Die Fundorte in den einzelnen Bundesländern (in

alphabetischer Reihenfolge) werden nachfolgend gegliedert: Ämter und Behörden, Wissenschaftliche Forschungs- und Lehrinstitute, Archive, Bibliotheken, Museen, Vereine und Private. Es bildet der „Wegweiser“ so für das Gebiet der Landes- und Volksforschung eine wichtige Ergänzung zu dem von der Österr. Akademie der Wissenschaften im 2. Jg. (1949—50) herausgegebenen „Jahrbuch der österreichischen Wissenschaft“.

Gurker Urbare (Bistum und Kapitel) in Auswahl aus der Zeit von 1285—1502. Im Auftrage der Österr. Akademie der Wissenschaften herausgegeben von Hermann Wiessner. Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien 1951. — Nach jahrelangem Stillstand ist die österreichische Urbarforschung durch diese beachtliche Neuerscheinung bereichert worden. Die Gurker Urbare sind die erste kritische Urbaredition Kärntens. Da sie auch weite Teile der ehemaligen Untersteiermark und Krains miteinbeziehen, erscheinen sie durch die Grenzlage des behandelten Gebietes am Saum zweier Sprach- und Kulturräume in wirtschafts-, sozial-, sprach- und siedlungsgeschichtlicher Hinsicht besonders bemerkenswert. Quellenmäßig unterbauen diese Urbare die Agrargeschichte dieses Raumes für drei Jahrhunderte. — Im Vorwort der „Urbarleitung“ wird eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Herausgabe „Österreichischer Urbare“ gegeben. In der Einleitung behandelt der Verfasser Überlieferung, Entstehung, Aussagebereich der Urbare, die Organisation und Verwaltung des Gurker Grundbesitzes, die Bevölkerung, Zinsen und Abgaben, die Bodenproduktion, Maße, Münzen und Preise und führt in die allgemeine wirtschaftliche Lage der Bevölkerung Kärntens und der Mark im 13.—15. Jhd. ein. Er stellt schließlich die rechtliche und siedlungsgeschichtliche Bedeutung der Gurker Urbare heraus. Im Abschnitt IV folgen die Texte, im Abschnitt V die Regesten aus der Zeit von 864—1492 und die Beschwerdeartikel der Bauernschaft zu Ganabitz. Person- und Ortsnamenregister, Glossar- und Sachregister sowie eine Übersichtskarte vervollständigen diese wertvolle Publikation.

Österr. Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie, Bd. 5., Heft 1—2. Österr. Bundesverlag, Wien 1951. Im vorliegenden Heft spricht Leopold Schmidt über „Die Wiederkehr des Volksglaubens“, Karl Spieß über

„Zwei neu aufgedeckte Volto-santo-Kümmernisfresken im Rahmen der Kümmernisfrage“, Erwin Richter behandelt „Kopfwehrvotive“, Lutz Röhrich „Frauengestalten der schwäbischen Sage“, Leopold Schmidt „Ein Pestgebet des 16. Jahrhunderts“. Für das Burgenland ist der Aufsatz Gust. H. Baumgartners „Vom Brustfleck zum Leibl“ (Fortsetzung) von Interesse. In der Chronik der Volkskunde berichtet Univ. Doz. Dr. Schmidt über die 5. österr. Volkskundetagung in Krumpendorf und über die verstorbenen Volkskundler Anton Mailly, Gregor Goldbacher und Arthur Breycha-Vauthier. Von S. 64—87 werden die Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Volkskunde besprochen.

Eduard Straßmayr, Das Landhaus in Linz. Seine Baugeschichte, politische und kulturelle Bedeutung. Oberöstr. Landesverlag, Linz 1950. — Landesarchivdirektor Hofrat Dr. Eduard Straßmayr hat in der vorliegenden, in der Ausstattung durchaus vornehmen Publikation eine Monographie des oberösterreichischen Landhauses geschaffen, jener Bauschöpfung, die „seit Jahrhunderten im Mittelpunkt mannigfaltigen politischen Geschehens steht, von deren Adel des Schönen, den sie in Zeiten künstlerischen Schaffens empfangen, noch Kostbares in unsere Tage herübergerettet hat.“ Hier nahmen im Marmorsaal redengewaltige Männer auf die Geschichte des Landes entscheidenden Einfluß, hier wurde der Glaubenskampf mit Leidenschaft und Erbitterung geführt, hier lenken seit 1861 die aus dem Volke freigewählten Vertreter im heutigen Landtagssitzungssaal des Landes Geschehe. Dem entspricht auch die Gliederung der Publikation, die dem Landeshauptmann von Oberrösterreich, Dr. Heinrich Gleißner, gewidmet ist: Zunächst wird die Baugeschichte des Landhauses, das Werden und Wachsen im 16. u. 17. Jhd., die Umgestaltung im 18. Jhd., der Brand vom Jahre 1800, die baulichen Veränderungen seit dem 19. Jhd. dargelegt. Dann wird die Geschichte des Hauses als Sitz der Landtage und der Landesverwaltung geschildert. Es folgen die Abschnitte über das kulturelle Leben, über das Religions-Exerzitium, über bedeutsame Ereignisse und Festlichkeiten, über vornehme Gäste, die der ehrwürdige Bau geschaut. Geschmackvoll sind die 28 Bildtafeln, die der Publikation angeschlossen sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Walter Hans G., Ulbrich Karl

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 94-96](#)